

***Laudatio: Bibliodrama als Seelsorge: Im Spiel mit dunklen Gottesbildern. Ein Praxisbuch, Schwabenverlag***

Lieber Nico, liebe Claudia, liebe Sabine, liebe Gäste

Vor 10 Jahren, 2006 am ersten Bibliodrama-Symposium habe ich die Wislikofer Schule kennengelernt und von 2007-2009 die Ausbildung zur Bibliodrama-Leiterin gemacht. Seither spiele ich ab und an Bibliodrama, arbeite in meiner Kirchgemeinde vor allem mit dem Bibliolog, zum Teil auch in Bewegung.

Schon früh habt Ihr mir eine erste Fassung des Buches zum Lesen zur Verfügung gestellt. Das Buch hiess damals noch anders: ***Da wohnt ein Sehnen tief ins uns. Bibliodramatischer Umgang mit Verlangen, Geheimnis, Schatten, Gewalt.*** Für mich fasst dieser erste Arbeitstitel, was der Spannungsbogen über dem ganzen Buch ist: Ein Sehnen nach Mehr und Anderem, dem Ihr in den biblischen Texten folgt. Auch in solchen, die verstören, in Texten, die von Gewalt handeln von Menschen und von Gott.

Anfang April durfte ich das frischgedruckte Buch in den Händen halten. Es heisst nun: ***Bibliodrama als Seelsorge: Im Spiel mit dunklen Gottesbildern. Ein Praxisbuch.*** Ihr versteht Bibliodrama als Seelsorge: „Es geht um die Geschichte Gottes und um die Geschichte des Menschen und darum, wie diese einander berühren und vermittelt werden können.“<sup>i</sup>

Auf dem orangen Umschlag verweisen einige Post-It-Kleber „*Messer – Isaak – Abraham – Altar*“ auf eine der bekanntesten Gewaltgeschichten der Bibel. In der rechten unteren Ecke eine hellrote und eine dunkelrote Flügelspitze: Engelsflügel – Blut wie Gewalt oder Leidenschaft – Licht und Schatten – Flügel Gottes, die uns streifen?

Ein Praxisbuch zu Aufbau und Durchführung von Bibliodramas mit Skizzen und bibliodramatischen Kleinformen – so steht es auf der Umschlagrückseite. Das ist das Buch *auch* – und als Praktikerin bin ich dankbar für die vielfältigen Anregungen. Solche finden sich im ***dritten Teil des Buches mit dem Titel „Bibliodrama und Praxis“*** und übers ganze Buch verteilt. Die zu jedem besprochenen Text angebotenen Raumeinteilungen sind eine hilfreiche Arbeits- und Denkgrundlage – ein zentrales Element der Wislikofer Bibliodramamethode.

Doch das Buch ist ***viel mehr*** als ein Praxisbuch. Es ***reflektiert*** die Praxis, wie Ihr sie in der Wislikofer Schule für Bibliodrama aufgrund langjähriger <sup>ii</sup>Erfahrung entwickelt habt.

Und es ist gleichzeitig ein Stück **persönlicher Glaubensgeschichte** von euch Dreien, die nun schon länger miteinander auf diesem Weg seid.

Der grösste erste Teil ist überschrieben mit: „**Bibliodrama und Sehnsucht, Gottesbeziehung und Gottesvergessenheit**“, der mittlere kurze Teil mit: **Bibliodrama und Gewalt**. Das erste Kapitel, mit dem Ihr das Buch eröffnet, umfasst ein sehr breites Spektrum an Texten und Themen. Ihr nehmt mich als Leserin mit auf eine Reise an ganz unterschiedliche Orte. Ich folge euch gerne, auch wenn es mir nicht leicht fällt, eine Karte dieser Reise anzulegen. Ihr beginnt mit Wundererzählungen und führt mich auf die Spur, dass ich auch im Folgenden offen bin für Wunder – auch in den Brüchen, inmitten von Gewalt, in der unheilen Welt, an der Ihr mich Anteil nehmen lässt. Wunder setzen Sehnsucht voraus, danach, „dass es anders wird zwischen uns“ (Doris Strahm, Manuela Kalsky). Sehnsucht nach Beziehung und nach Freiheit, Verlangen nach Leben. Wunder setzen voraus, dass die ganze Wahrheit erzählt werden kann – dass Licht und Schatten sichtbar werden. Und sie setzen voraus, dass Menschen sich auf sie einlassen.

Jeder der folgenden Abschnitte und Kapitel ist eine Einladung dazu, nicht nur euren Gedanken zu folgen, sondern dazu, sich selber zu positionieren, ins Gespräch einzutreten. Es wird anschaulich, wie ihr mit den Spielenden ringt um ein angemessenes Verständnis der Texte – auch von Texten, die Widerstand hervorrufen, Abwehr. „*Ringten mit dem Bild von einem Gott, den es nicht mehr reuen wird und der sein Volk nicht mehr verschonen will, sondern der deutlich macht, dass es schlimme Konsequenzen hat, wenn alles in Schiefelage gerät.*“ (S.42-43) So formuliert es eine Teilnehmerin zum Spielen von Texten des Propheten Amos.

Im Zusammenhang mit diesem Ringen geht es auch um die zentrale **Aufgabe der Spielleiterin**: Sie ist „*Anwalt der Menschen in der Gruppe mit ihren persönlichen Lebens- und Glaubensthemen, Anwalt der Beziehungen (...), die im Spiel untereinander wachsen und Anwalt des Textes*“ (S.34). Es wird sichtbar, wie ihr Ihr euch als Spielleitende klar positioniert. Ihr wisst um die Risiken, die das mit sich bringt und um die notwendige Bereitschaft, sich dabei ergänzen und korrigieren zu lassen von Spielenden und Kollegen. Ihr führt jedoch auch die **Chancen vor Augen, die eine klare Positionierung der Spielleitung mit sich bringt**. Durch die im Wislikofer Modell jedem Spiel zu Grunde gelegte Raumaufteilung sind theologische Eckpfeiler des Textes im Raum präsent.

Sie begrenzen das Spiel – und eröffnen gleichzeitig Raum für nicht in den eigenen Biographien vorfindliche Erfahrungen. Im Raum werden somit wichtige Vorentscheidungen der Leitung sichtbar. Von daher übernimmt ihr auch eine **Anwaltschaft für die Entwicklung der Mitspielenden** in der Auseinandersetzung mit dem biblischen Text.

Hier bringt Ihr Gott als „ganz anderen“ ins Spiel. Gott, der sich eigenen Ideen querstellt, auf ganz andere Weg ruft, als man sie von sich aus gehen – oder vermeiden würde. Ihr lockt Menschen aus sich heraus, in die Fremde. Ihr konfrontiert sie mit ihren Ängsten und ihren Bequemlichkeiten, mit ihren Lebenslügen und ihren Vermeidungsstrategien. Ihr schickt sie auf einen Weg des Vertrauens und lädt sie ein zur Kontaktnahme mit Gott, die ins Leben ruft, jenseits der persönlichen Komfortzone. Das Bibliodramaspiel öffnet so im besten Fall einen Erfahrungsraum des Heiligen, **einen Anders-Raum** – eine Heterotopie – wo sich Perspektiven erschliessen, die über die eigene Erahrung und über den eigenen Glauben hinausweisen. Das führt Ihr in einem Kapitel zum Sinn und Anliegen der Raumaufteilung aus –es kam vermutlich heute Nachmittag beim Thema „Heterotopie und Bibliodrama“ bereits zur Sprache.

Spannend finde ich, was hier zusammenfindet: Auf der einen Seite bringt Ihr den Begriff der Verkündigung ins Spiel mit dem **Konzept von Gott als dem Ganz anderen**, der sich nicht aus unserer Erfahrung erschliesst, sozusagen von Aussen in diese einbricht. Auf der anderen Seite ist das Einbringen **biographischer Erfahrung konstitutiv** dafür, dass sich im Gespräch mit biblischen Erzählungen dieser dritte Raum öffnen kann. Ein Raum, in dem das Jenseits aller Erfahrung sich mit Lebens- und Glaubenserfahrungen berührt und sie gleichzeitig überschreitet.

Als feministische Theologinnen hatten wir uns einst abgegrenzt von einem Gotteskonzept, in dem das Wort Gottes „senkrecht von oben“ den Menschen trifft, ohne irgend etwas mit menschlicher Erfahrung zu tun zu haben. Demgegenüber zeigte feministische Theologie auf, wie sehr auch die biblischen Texte und erst recht die theologische Dogmatik von Erfahrungen von Männern durchdrungen waren. Da Erfahrungen von Frauen nahezu ausgeblendet und an den Theologischen Fakultäten in den späten 80er Jahren trivialisiert wurden, wurde Erfahrung eines der wichtigsten hermeneutischen Kriterien der jungen feministischen Theologie. Andersheit Gottes kam in den Blick als „das Andere des Mannes“ und als Herrschaftskritik – nicht jedoch als Andersheit gegenüber jeder menschlichen Erfahrung.

In eurem Modell finden menschliche Erfahrung und göttliche Andersheit zueinander. Der Andersort Gottes wächst in der Begegnung von eigener Erfahrung und biblischem Text – überraschend, unerwartet, befremdend und ermächtigten zugleich.

Zur göttlichen Andersheit gehören nun eben auch die dunklen, irritierenden und unangenehmen Seiten Gottes, die oft als unpassend zur Seite geschoben werden. Ein nur barmherziger Gott wird jedoch verharmlost und damit irrelevant. So erinnert Ihr entsprechend den beiden Torbögen am goldenen Tor in Jerusalem an das **Tor der Gerechtigkeit**, das dem **Tor der Barmherzigkeit** gegenüber steht. Damit eröffnet Ihr einen Zugang zu vielen Texten, in denen Gott vor Wut und Zorn schnaubt, Vernichtung und Tod ansagt. In der Auseinandersetzung mit den prophetischen Texten von Amos erleben wir mit, wie lange es braucht, bis die spielenden Menschen bereit sind, auch diese Botschaft zu hören: Dass Adonai sich als vernachlässigt und verharmlost erlebt. Bis Menschen realisieren: Wir sind aus dem Lot – und das hat Konsequenzen für die Beziehungen bis in die Gesellschaft hinein.

Gericht und Urteil Gottes versteht Ihr als umfassende Möglichkeit, wie **Opfer und Täter vor Gott „zu ihrer Realität und Wahrheit kommen“**. (S.45) Das bedeutet für Opfer etwas anderes als für Täter. Opfer bekommen die Möglichkeit, vor Gott *„endlich zu sagen, wie ihr Leiden aussieht und was ihnen die Täter angetan haben. Die Täter haben letzte Möglichkeit zu hören, was sie angerichtet haben und welche Auswirkungen das im Leben der anderen gehabt hat. Täter können entdecken, wo sie selbst Opfer sind, und Opfer können entdecken, wo sie selbst Täter waren.“* Möglicherweise geschieht so in der aufrichtigen Auseinandersetzung mit biblischen Texten ansatzweise etwas von der für das endzeitliche Gericht angesagten Veränderung.

**„Nur was auf den Tisch kommt, kann verwandelt werden“** diesem von euch als eucharistisches Grundgesetz bezeichneten Grundsatz folgt Ihr schreibend und spielend. In euren Spielen bringt Ihr Menschen in Kontakt: Mit ihrer tiefen Sehnsucht, mit ihren Gefühlen, mit ihrem Widerstand, mit anderen Menschen und mit Gott. Ihr spitzt es zu auf die Aussage: **Ausserhalb von Beziehungen kein Heil**. Exemplarisch zeigt ihr das auf anhand von biblischen Familiengeschichten, bei denen es immer auch um die Frage geht: Ist Gott wirklich in unserer Mitte? (S.97) Ihr macht euch stark dafür, die **„Beziehungstörungen“** in den Geschichten anzuschauen, den unbequemen „Kern“ von vielen Geschichten.

Dieser ist in den biblischen Geschichten oft mit dem so belasteten und missbrauchten Begriff „Sünde“ benannt. Heilung geschieht, wenn die wichtigen Themen, über die nicht gesprochen wurde, ins Gespräch kommen: Wie sind wir mit unserer Sehnsucht umgegangen oder mit unserer Freiheit, wie haben wir unseren Umgang mit Gott gepflegt oder vernachlässigt, was haben wir unterwegs vergessen? Was gibt dem Leben Sinn, was ist der Grund? (S.100)

Ihr ermutigt Menschen, miteinander und mit Gott **in eine volle Beziehung einzutreten**, mit allem, was eine Beziehung ausmacht. Mit Wut, Zweifeln, Fragen, mit Sehnsucht, Klage, Bitte. Es ist für viele Spielende ungewohnt, sich mit ihrer Gottesbeziehung so zu veröffentlichen. Doch geschieht gerade hier Entscheidendes an Einsicht, an Begegnung und Umkehr. In diesem Raum kann alles zur Sprache kommen – auch Ärger und Wut – auch Wut auf die Kirche – die ganzen vermeintlich so schwierigen Gefühle, die gerade im kirchlichen Umfeld, oft nicht sein dürfen.

Doch wenn Worte wie **Hass, Feinde, Frevler, Wut und Zorn**, wegfallen, dann fällt ein Teil unserer Lebensrealität weg. Es gibt die schreckliche Realität – und Ihr nennt sie beim Namen. Damit kommt auch die Kraft-Seite von Wut, Ärger und Hass ins Spiel: **Die Kraft gegen Unrecht zu protestieren**. Denn Gefühle wie Wut und Hass weisen, wie Ihr schreibt, darauf hin, *„dass wir verletzt sind, dass etwas Kostbares angetastet, dass uns oder anderen Unrecht getan wurde.“* (S.114) So nähert Ihr euch auch dem gekreuzigten Christus, durch den Aggression und Gewalt sichtbar gemacht und zum Thema werden. Ihr beschreibt, wie in einem Spiel die Frohbotschaft des Gekreuzigten erfahrbar wurde, darin, dass sich Wut, Schwäche und Verletzlichkeit zeigen durften und geteilt werden konnten.

So kommt Ihr zum Mittelteil eures Buches: **Bibliodrama und Gewalt**. Ihr nehmt Gewalt von Menschen und Gewalt von Gott in den Blick. Ihr fragt wie die Rache Gottes und Verheissung zusammengehören. Es ist euch wichtig, Gewalt als Teil der Realität zu sehen und zu vergegenwärtigen. Die Bibel schafft einen Raum, in dem alles zur Sprache kommen kann – und Ihr seid im Lauf eurer Lebenserfahrung, in der Auseinandersetzung auch mit Büchern, Filmen und Ausstellungen, immer mehr dazu gekommen, diese ganze Wahrheit der Bibel ernst zu nehmen. Zorn und Wut versteht ihr als Gottes Ausdruck von Enttäuschung und Suche nach Beziehung zu den Menschen. Gottes Rache und Vergeltung garantiert, dass den Opfern der Geschichte Recht getan wird.

Neu ist das nicht – doch wird noch zu selten mit einer so ausdrücklichen und klaren Haltung vertreten, dass nur so Rettung geschehen kann, die weit über mein persönliches Heilwerden hinaus.

Doch **warum muss denn überhaupt Leid und Gewalt geschehen?** Diese Frage stellt sich angesichts eines Gottes, der für Vergeltung von Leid und Ungerechtigkeit einsteht, und dennoch Leid nicht verhindert. So muss auch die Anklage gegen Gott möglich sein. Exemplarisch dafür steht für euch ein Film nach einem Stück von *Elie Wiesel, The Trial of God*. Jüdische Häftlinge im Konzentrationslager Auschwitz klagen Gott an und verurteilen ihn wegen seiner Taten. Alles wird zur Sprache gebracht, nichts wird geschönt. Es gibt keine Zurückhaltung, auch nicht gegenüber Gott. Und dieses Reden über Gott und mit Gott wird im Film „beten“ genannt. Die Verbindung zu Gott bleibt – trotz der Anklage und des Urteils, dass Gott den Bund mit seinem Volk gebrochen habe.

Neben Richtern, einem Ankläger und einem Verteidiger ist auch die lebendige Tora im Gerichtssaal anwesend. Im Buch habt ihr eine Skizze angefertigt, eine Raumeinteilung für diese Gerichtsverhandlung – die ihr noch nicht zu spielen gewagt habt. Gott wird schuldig gesprochen – und doch kämpfen die Häftlinge bis zum Ende mit ihrem Gott, suchend, fluchend und betend, flehend. Im Raum Gottes ist alles möglich – das zeigt für euch dieser Film. Ihr seht das schon angelegt im Psalm 88 – eine konsequente und geschlossene Anklage Gottes. Doch er beginnt mit der Anrede „Gott meines Heils“ ...

Als junge Studentin habe ich diesen Psalm gewählt für meine erste Predigt mit der wir im Rahmen eines Predigtseminars in Kirchgemeinden hinaus gingen. Eine ältere Kollegin sagte mir: So kann ich nicht predigen in der Psychiatrischen Klinik. Wenn ich lese, was ihr schreibt, dann denke ich: Doch, auch da kann man diesen Psalm predigen. Gerade da, wo Menschen sich von Gott verlassen erleben. Gottes Dabeisein im Schmerz anzusprechen ist eine Seite – die andere Seite, die zur Realität ebenso dazu gehört, ist, die Erfahrung seiner Abwesenheit, ja sogar seiner Schuld anzusprechen.

Abschliessend in diesem Kapitel stellt Ihr uns eure **Erfahrungen zur Verfügung mit der Geschichte von Abraham, der seinen Sohn opfern soll**. Ihr nennt es zu Recht eine Geschichte zum Davonlaufen! Ein Gott, der verlangt, dass ein Vater seinen Sohn opfert. Ihr plädiert dafür, dass Abraham endlich zornig werden soll darüber, was Gott hier von ihm verlangt. Gleichzeitig schreibt ihr nochmals über den Zorn Gottes, der zu Recht erfolge, weil Gott Unrecht nicht ertragen

könne. Doch fordert Gott hier ein Opfer von Abraham, weil ihm Unrecht getan wurde? Hier greift für mich diese sonst hilfreiche Annahme zu kurz.

Ihr lest die Geschichte dann dem Text folgend als Prüfungsgeschichte statt als Geschichte zum Davonlaufen – eine Prüfung von Vertrauen. Als eine Geschichte, wo wir Gott als dem ganz Anderen begegnen könnten: geheimnisvoll, mit Schatten und Licht usw – Gott, der Möglichkeiten habe, die wir nicht sehen würden.

Hier kann ich euch nicht mehr folgen – bei dieser Geschichte stünde für mich die Anklage Gottes im Zentrum. Muss ich einem Gott vertrauen lernen, der so etwas Grausames von Menschen verlangt, das eigene Kind zu töten und ihm zu opfern? Nicht das eigene Leben, sondern das eines Kindes. Ich merke, hier beginnt *mein* Zorn. Ein Gott, der ein Kinderopfer verlangt, um Vertrauen zu prüfen, ist für mich zynisch. Auch, wenn er das nachher im letzten Moment verhindert. Hier ist Gott wirklich für mich einer, der Angst macht und einschüchtert. Um zu zeigen, dass der biblische Gott keine Menschenopfer will, musste die Geschichte vileicht so erzählt werden. Doch bleibt an Gott hängen, dass er eine solche Opferung wollen könnte. Da kann ich zwar den Verlauf des Bibliodramas lesen und auch schöne und wertvolle Sequenzen erkennen. Doch in Bezug auf das Gottesbild kann ich nicht folgen.

Ich weiss, dass ich mich damit hier angreifbar mache. So wie Ihr euch mit dem Teilen von Prozessen und auch von unfertigen Gedanken angreifbar macht mit eurem Buch. Und ich sage mir, es ist Teil einer aufrichtigen Beziehung, das auch in einer Laudatio anzusprechen. Das ist für mich das Wertvollste an eurem Buch: Ihr macht mir als Leserin Gesprächsangebote, auf die ich eintreten kann und wo ich weiter denke. In diesem Sinn wünsche ich euch und eurem Buch viele gesprächsbereite Leserinnen und Leser. Ich danke euch dafür, dass Ihr Rechenschaft ablegt über die Grundlagen eures Bibliodramamodells und eure Haltungen transparent macht. Und ich danke euch für euren Mut, unangenehme Themen auf den Tisch und ins Gespräch zu bringen – als Bibliodramaleitende und als Schreibende. Vielen Dank fürs Zuhören!

---

<sup>i</sup> Nico Derksen, Bibliodrama, 2005, S.86

<sup>ii</sup> Nico Derksen, Bibliodrama. Impulse für ein neues Glaubensgespräch, Düsseldorf 2005, S.115